

Das entschleierte Bankgeheimnis

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

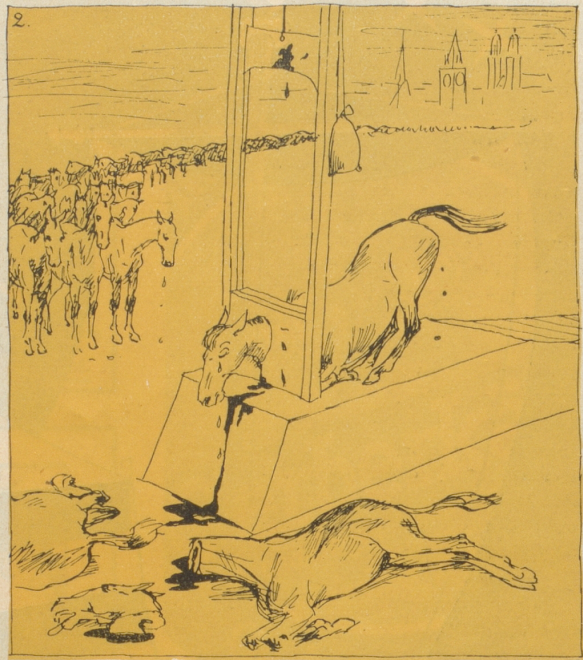
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Pferd

Im Großen Stadtrat von Zürich regte Stadtrat H. H. an, im Interesse einer geordneten Verkehrsentwicklung einen Reitweg längs der Sihl anzulegen. Stadtrat M. macht dem Projekt „im Interesse der Schuljugend“ Opposition und bezeichnet den Reiter im heutigen Straßenbild als Anachronismus.



Hugo Laubi

Das entschleierte Bankgeheimnis

Frühling! Der Himmel sang in lieblicher Bläue, die Schmeißfliegen starteten zum ersten Belästigungsflug, die Menschen flanxierten am Strand und ich wandelte in einem graumelierten Klüftli, von dem die erste Kate bezahlt ist, im Bürgerstolz meiner Einzigartigkeit, die nirgends im Doppel auf dem Erdball vorhanden sein wird, am

Ggää. Plötzlich durch einen Alex grüner Farbe, die sich als die Oberfläche einer Eihbank in die trachtige Natur schmiß, gereizt, löste sich die erhabene Abgeschlossenheit meiner eingekapselten Seele, sie öffnete sich wie eine sehnstüchtige Knospe dem Makrokosmos und ich wurde helllichtig. Ausgelöscht glitt ich als fließender Teil des harmonischen Seins ins All. Trotz verschiedener Konstruktionsmängel meines Körpers war ich Frühling, war das Geländer am Ggää, der Grashalm, der sichtbar sproß, die Amme, die den Kinderwagen stieß, der Greis, der seine Brillengläser putzte, und mir merkwürdig schief nachblickte, war der Fischer, der vergeblich den Schnapp eines Nädelschens erzitterte, u. i. j. Das Mysterium des Alls

stand mir offen — ich brauchte bloß hinein-zutauchen. Nun, ich war nicht so dumm, die Gelegenheit nicht am Schopf zu packen, vernagelt, verbohrt und verballhornt konnte ich noch genug sein. Der Bescheidenheit bewußt, die sich ziemte, nicht das ganze All auf einmal zu umspannen, beschränkte ich mich auf einen Ausschnitt der Schöpfung und grub mich harmonisch in den Anblick eines Pärchens auf jener grünen Bank in

Café Kraenzlin

Hotel Simplon Zürich Hotel Simplon
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof
Modernes Conditorei-Restaurant
Täglich Künstler-Konzert

Kirsch FISCHLIN
ist immer
Qualität

zehn Meter Distanz, die mich veranlaßt hatte, mich zu entzündern, nirgends und doch überall gegenwärtig zu sein. Hätte das Pärchen auch nur einen Hundertstel meiner Heißfichtigkeit, die alles bloß legte, beachtet, so wäre es entsetzt geflohen. So standen mir aber ihr innerstes Wesen, ihr Charakter, ihre Absichten, ihre Tugenden und Laster, ihre Bestimmung, kurz, alles offen und ich las in ihnen als wären sie ich: Es war ein Liebespärchen — im Zustande des Zwiſts! Sie haderten! Er gab es auf, an ihre Liebe zu glauben und Sie gab es auf, an die seine zu glauben.

Darin waren sie einig. Aber diese Einigkeit führte sie nicht zusammen. Das Motiv der Zerwürfniß: Ihr war völlig klar, daß Er sie im Innersten nicht begriff und ihm, Sie ihn nicht. Sie liebte die elegante Linie, das auf Stöckelschuhen leichtfüßige Dahinschreiten, das Vertilgen von Süßigkeiten in einem mondänen Café und er war der Bauer vom Land, der am liebsten tubäkelt, am Abend vor der Hütte sitzt und ab und zu weise entgegnet: „Woll woll, morn wirds gwüß schön!“ Da formten sie Worte, um ihren unauflöschlichen Haß auszudrücken. Ich brauchte sie nicht zu hören, ich verstand sie, ehe sie gesprochen wurden. Sie: „Du hattest nur Interesse für mein Kasabüchlein und meine schöne Figur, jetzt — —“

Er: „Schwaz kein Blech, warum bist denn du mir nachgelaufen?“

Sie: „Du ganz verlogenes Subjekt Du, jetzt willst Du deine Wut an mir auslassen, ich hab dir doch gesagt — —“

Er: „Was? Nichts hast Du gesagt, eben nichts; glaubst Du, ich wäre sonst hier?“

Sie: „Es ist mir total wurst, wo Du bist, aber (weinerlich) wenn man mir das gesagt hätte — —“

Er: „Und erst mir.“

Sie: „Du willst immer das letzte Wort haben!“

Er: „Und erst Du!“

Sie: „Sonst hoffst Du gewöhnlich da wie ein Stockfisch und — —“

Er: „Warum hast Du mir das früher nie gesagt?“

In dieser Sphäre schwebte der Zwiegespräch. Sie litten aneinander. Wenn hier ein Dritter, Erleuchteter vermitteln könnte. Ich traute mir das im gegenwärtigen Zustand zu und schritt kühn auf das Pärchen zu, setzte mich mit freundlichem Gruß ebenfalls auf das Grün der Bank und überlegte meine Ansprache. In solchen Situationen ist es schwierig, den richtigen Ton zu treffen. Man erntet leicht Andant.

Sanft wie eine Taube sprach ich von den Mißverständnissen, vom Kampf und der Einsamkeit der Geschlechter, ich pries die Wiederverböhnung, der jetzt die ganze Natur ringsum so herrlich fröhne und bat sie, mir gar nichts zu sagen, ich sei längst orientiert und klar im Bild, es wäre mir nur darum zu tun, ihr besseres Sein, das sie so hartnäckig von sich wiesen, in milder Liebe zu lockern und in Einklang mit der Harmonie des Daseins zu bringen. Es stellte sich dann heraus, daß die beiden Bruder und Schwe-

ster waren, das Dampfschiff verpaßt hatten und nun ärgerlich auf das nächste, das eine halbe Stunde später fällig war, warteten. Noch jetzt liegt mir das verstörte Kamel in den Ohren, das mir der Bruder nachschlieferte. Es sind doch einige Wochen seither.

*

St. Straßenbahn Zürich

Zur Eröffnung der Sommersaison empfehlen wir einer geehrten Tramfundschaft unsere letzten Neuheiten und bringen unsere altbewährten Einrichtungen in geziemende Erinnerung.

Vor allem machen wir die Hausfrauen, die am Kreuzplatz 3—4 längere Kommissionen zu besorgen haben, auf die dortigen bequemen Dauerhalte der 1er Wagen aufmerksam, während welchen wir die internationalen Anschlüsse nach dem Stöckentobel und Pfaffhausen abwarten.

Ferner geben wir einem geehrten Tram-publikum bekannt, daß wir unser Personal instruiert haben, künftig jedem auf 307 Meter im Antrab befindlichen Fahrgast zu warten.

Wenn wir die bereits in den Wagen sich befindenden Passagiere einmal erzogen haben, gedenken wir in dieser Richtung noch einen Schritt weiter zu tun und denjenigen Tramamwohnern an der nächsten Haltstelle zu warten, welche bei der Vorbeifahrt der Wagen noch nicht fertig angezogen sind, aber dem Personal rechtzeitig winken oder durch die Finger pfeifen.

An der Bahnhofsstraße werden wir dito eine Verkehrsverbesserung einführen, sobald das Depot Wollishofen im Betrieb ist. Es wird dann nicht mehr vorkommen, daß die 1er, 7er und 10er Wagen einander in Abständen von sogar 4—5 Metern folgen, es wird uns dann leicht möglich sein, alle drei Wagen am Parade- und Leonhardsplatz gleichzeitig abzufertigen, sodaß sie nie mehr als 12—13 Zentimeter hintereinander laufen.

Zum Schlusse raten wir denjenigen, welche unsere bekannte Versuchskaninchen-Unfallstelle mitten im Bleicherwegplatz noch nicht gesehen haben, dieselbe möglichst bald zu benutzen, da dieselbe von heute auf morgen an den rechten Platz verlegt werden wird, sobald ein Stadtrat oder ein Straßenbahnkommissionsmitglied beim Aussteigen den Bock gefahren wird. Die Betriebsdirektion.

*

Lieber Rebelspalter!

Ueberschritt ich da vor einigen Tagen die Nordmark unseres Landes, um mit einigen Freunden einen Frühlingsbummel zu machen. Unser erstes Ziel war die bekannte Neumühle an der Lützel. Der eidgenössische Grenzer wollte seine welschen Sprachkenntnisse an Mann bringen und füllte den Tageschein nach Möglichkeit französisch aus. Reisezweck? Er verstand „Reizeziel“ darunter und fragte „Wohin?“ Nach Neumühle. Und als ich meinen Tagespaß nachsah, fand ich die Eintragung: Reisezweck: «Moulin rouge!»

Ja wohl! Wirklich so geschehen! ☺



Erlauchtes

Eng aneinander gedrängt stand das Pärchen, als ich mich spät abends dem Hause näherte und ich erkannte bei schärferem Zusehen das Mädchen aus der Pension im Parterre. Na ja, dachte ich und wurde leicht gerührt, so'n armes Ding, den ganzen Tag in der Fron, kaum einen Moment zum Verschmaufen, so was muß sich schließlich auch mal aussprechen mit jemand, den es lieb hat. O junge Liebe! Das Auge sieht den Himmel offen... Der ganze Schiller samt Heine und Mörike wurde in mir wach. Und wie ich um die Ecke schwenkte, höre ich, wie die Kleine sagt: „Ja, und morn hämmer 's erscht mal Glace zuem Dessert...“

Gehardt

*

Man stellt uns diese Ausschnitte aus Mietgesuchen zur Verfügung:

„Schon seit langem verspüre ich einen Drang zum Heiraten, ich möchte mich darum um Ihre Wohnung bewerben.“

„Seit dem ich verheiratet bin, habe ich die Schwiegermutter bei mir. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, muß ich eine größere d. h. eine 4-Zimmer-Wohnung haben.“

„Da sich der Abtritt außerhalb der Wohnung und in schlechtem Zustand befindet, bin ich mit meiner Familie stets in Lebensgefahr. Ich ersuche Sie um Abhilfe.“

Models Sarsaparill

schmeckt gut und reinigt das Blut.

Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den geschützten Namen

9 Fr. die Flasche. 5 Fr. die 1/2 Flasche.
Modelia
 Als heilsame Blutreinigungskur

verlangen Sie **Modelia** in den Apotheken also

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
 GENF — Rue du Mont-Blanc, 9

ESPLANADE

Bar Grand Café Zürich Tea-Room Tabarin
 beim Stadttheater
 Ständig moderne große Orchester